

Österreich/Deutschland € 12,80

Schweiz SFR 18,30

4. 2006

April | April

deutsch_english

architektur.aktuell

cityScapes

ARTEC
ERNST BENEDEK, ANJA FISCHER
DIETRICH | UNTERTRIFALLER
MASSIMILIANO FUKSAS
HEINLE, WISCHER UND PARTNER
OSKAR LEO KAUFMANN | ALBERT RÜF
ORTNER + ORTNER BAUKUNST
RAUMHOCHROSEN



ESSAY TORINO OLIMPICA

Dietrich | Untertrifaller

Wiener Stadthalle, Halle F
Vienna Stadthalle, Hall F, Austria

Photos Bruno Klomfar
Text Matthias Boeckl



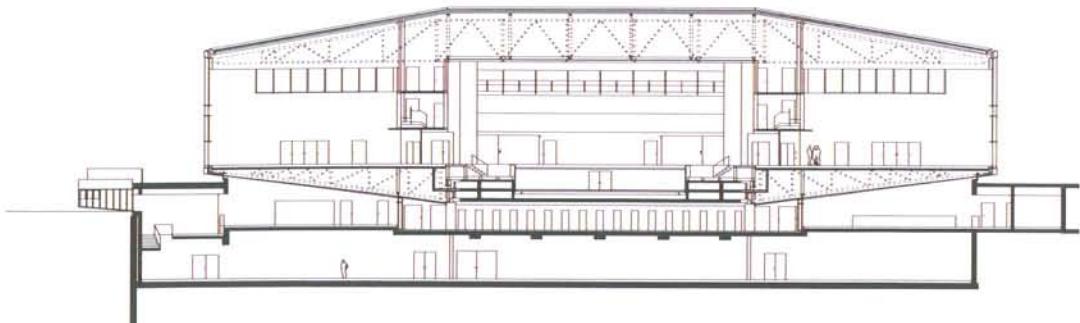
Klare Verhältnisse

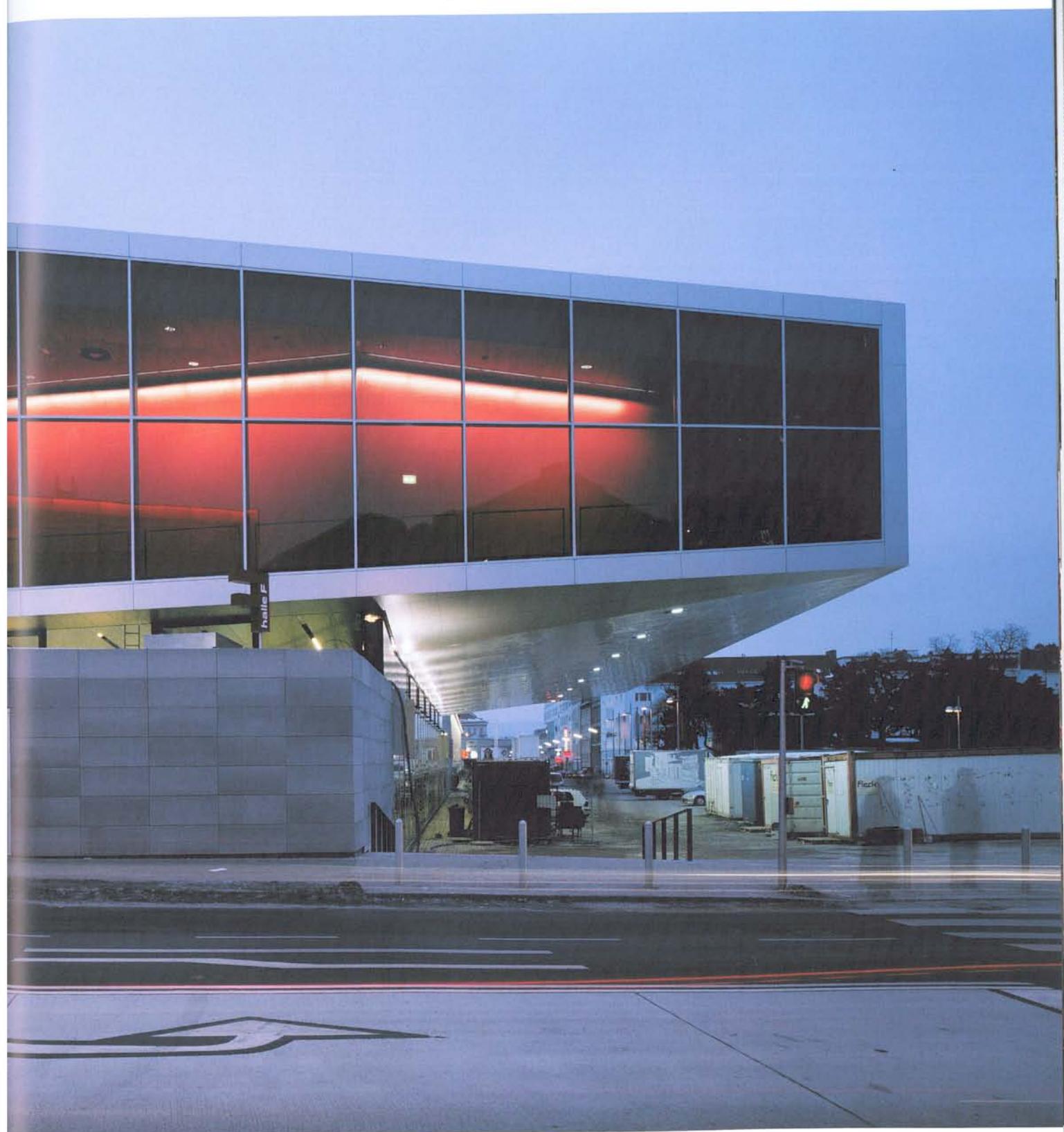
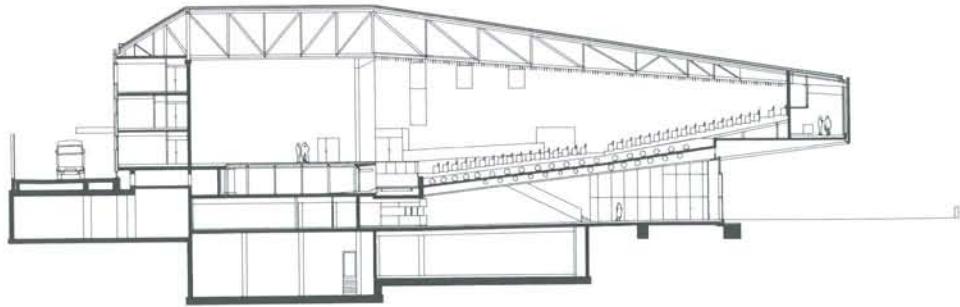
Prisma neben Prisma – dazwischen nur wenige Meter Abstand, aber fünfzig Jahre Zeitdifferenz. Diese spannende Konfrontation zweier Großobjekte mit höchstem Architekturstanding kann man ab sofort im Wiener Stadthallen-Komplex erleben. Vorarlberger Präzision, scharfsinnige Raumkonzeption und großer Respekt stehen nun neben einem der großen Architekturwunder des Wiederaufbaus in Österreich – Roland Rainers 1954–1958 erbauter Wiener Stadthalle.

Clear conditions

Prism beside prism, between them only a few meters of space but a difference in time of fifty years. An exciting confrontation between two large objects, both with maximum architectural standing, can now be viewed in the Stadthalle (city events hall) complex in Vienna. The precision typical of the Vorarlberg region, a keenly honed spatial concept and great respect now stand beside one of the great architectural wonders of the reconstruction era in Austria – Roland Rainer's Vienna Stadthalle, built between 1954 and 1958.







Vom Symbol zur Rentabilitätsrechnung

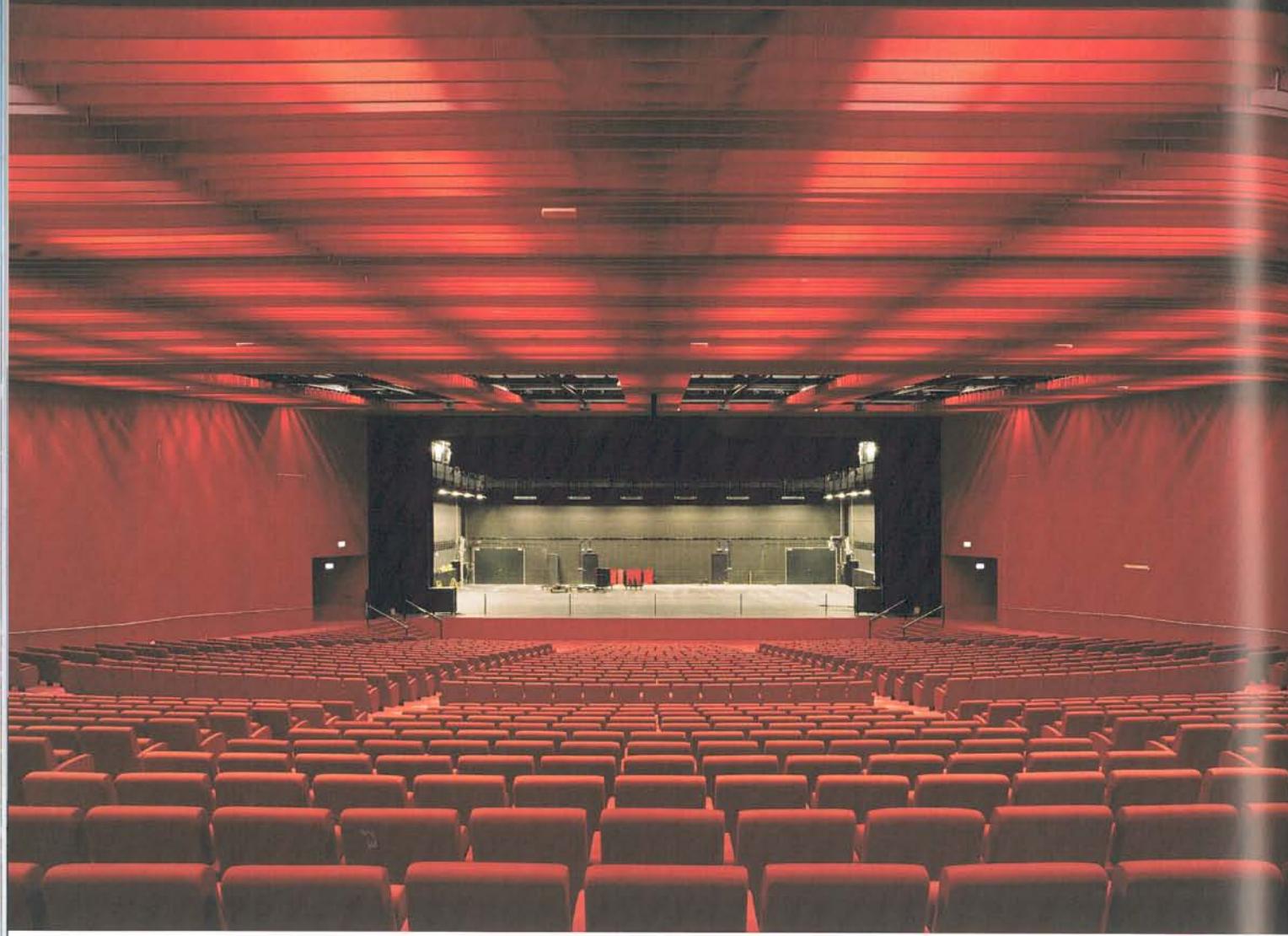
Als am 21. Juni 1958 die Wiener Stadthalle eröffnet wurde, befand sich das österreichische Selbstbewusstsein nach Jahrzehnten der Depression in einem bislang ungekannten Höhenflug. Die 15.000 Besucher fassende Riesen halle für Spektakel aller Art war die Quintessenz des Wiederaufbau-Optimismus. Kaum ein anderer Großbau, der in den Jahren rund um den Staatsvertrag (1955) fertig gestellt wurde, vermochte in Form, Funktion und Symbolgehalt den Glauben der jungen Zweiten Republik an sich selbst derart schlagend darzustellen. Zu ihrer Zeit war die Stadthalle nicht nur ästhetisch, sondern auch konstruktiv ein Meisterwerk internationalen Ranges – Roland Rainer wurde alsbald auch in Deutschland zum gefragten Veranstaltungshallen-Planer. Die kühle und karge Ästhetik des Riesenprismas, das kompromisslos „Moderne“ demonstrierte (worunter man 1958 vor allem den „Internationalen Stil“ in Glas und Beton verstand), fasziniert nach einer längeren Phase des Desinteresses spätestens seit dem Aufkommen der Neomoderne der 1990er Jahre nun wieder breitere Kreise. Die minimalistische Originaleinrichtung des Baus mit dem berühmten

From symbol to cost-effectiveness calculation

When the Vienna Stadthalle was opened on 21 June 1958 after years of depression Austrian self-confidence had attained previously unknown heights. This huge hall for spectacles of all kinds that can accommodate 15,000 visitors was the quintessence of the optimism of the post-war reconstruction era. There is hardly any other major building completed around the time of the Austrian State Treaty in 1955 that illustrates so impressively in terms of form, function and symbolic content the Second Austrian Republic's belief in itself. At the time the Stadthalle was a masterpiece of international ranking, not only aesthetically but also in terms of construction technology, and soon afterwards Roland Rainer was much in demand as a designer of similar events halls in Germany. After a long phase of indifference now once again, due especially to the emergence of neo-modernism in the 1990s, the cool, bare aesthetic of this huge prism that demonstrates such an uncompromising "modernism" (which in 1958 generally meant the "International Style" in glass and concrete) is exerting a fascination upon increasingly wider circles.

Großzügiges Pausenfoyer in Akazienholz | Spacious interval foyer clad in acacia wood





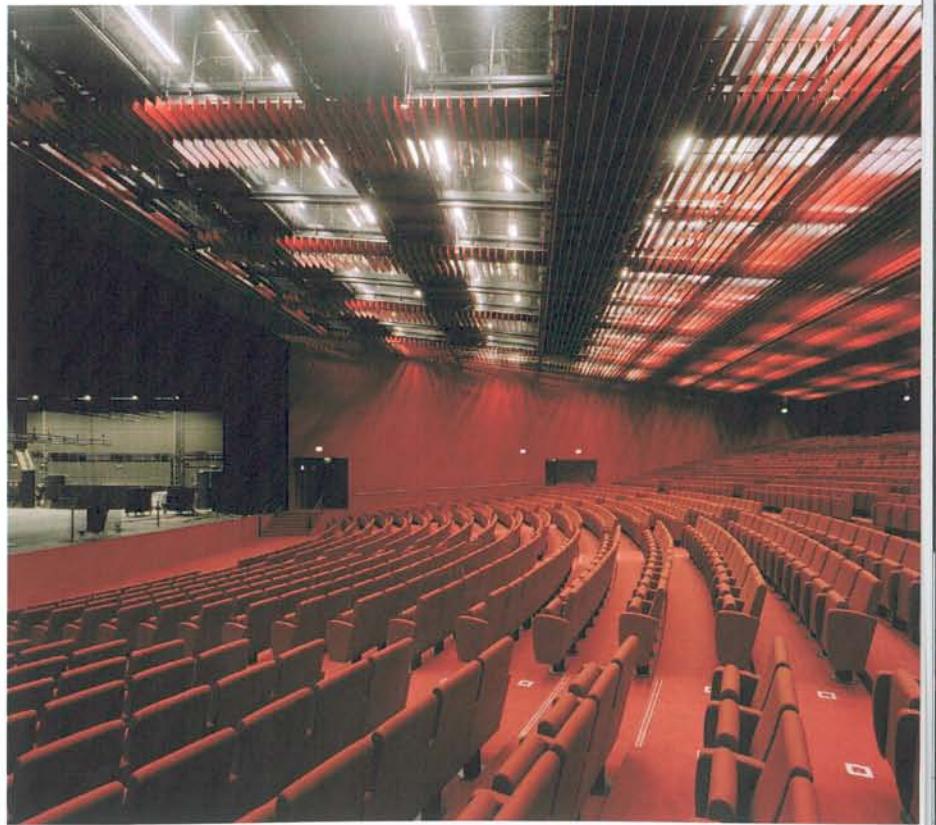
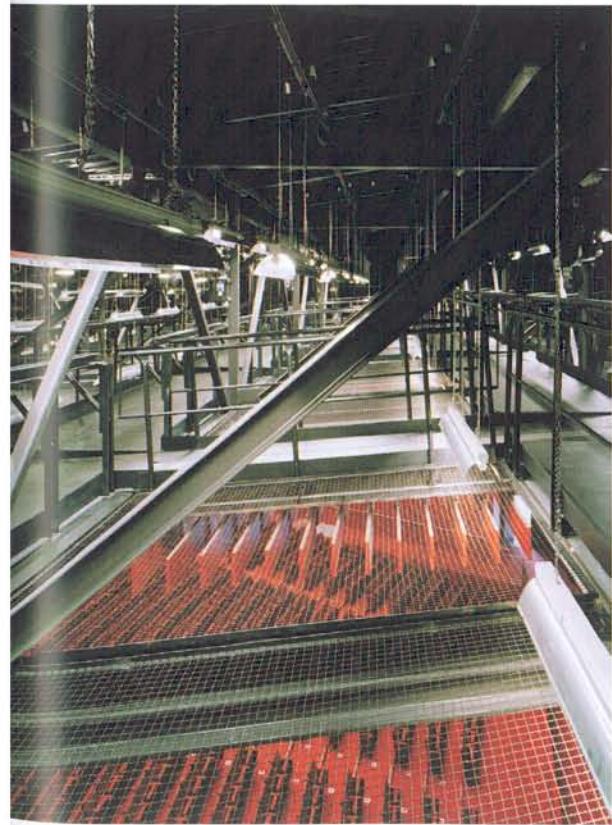
„Stadthallen“-Stuhl und dem Garderobeständer aus schlanken Stahlstäben avancierte am Designermarkt zum Kultobjekt. Diese neomoderne Faszination am Mut der Wiederaufbauzeit (der in den folgenden Jahrzehnten durch die dem Wohlstand folgenden Demokratisierungsprozesse und die spätmoderne Zivilisationskritik auf ein bürokratisches Niveau herabgedrückt wurde) kann man dem Neubau deutlich ablesen. Er war nötig geworden, weil das Mega-Format der alten Stadthalle sich als betriebswirtschaftlich problematisch erwiesen hatte (solch „banale“ Aspekte hatten die damaligen Bauherren kaum interessiert). Denn aus der gewaltigen Größe ergaben sich nicht nur lange Umbauzeiten zwischen den Veranstaltungen und damit eine geringere Anzahl an einnahmeträchtigen Vermietungstagen. Auch die schlechte Nutzbarkeit für kleinere Konzerte, Präsentationen und Shows der Klasse unter 2.000 Besuchern war problematisch. Für derartige Events musste man die große Halle nicht nur künstlich verkleinern, sondern blockierte damit auch wertvolle Vermietungstage des gesamten Gebäudes zu einem wesentlich höheren Tarif.

The minimalist original fittings of the building, including the famous "Stadthalle" chairs and the coat-stands made of slender steel rods have already become cult objects on the design market. This neo-modernist fascination with the daring of the reconstruction era (that in the following years was reduced to a bureaucratic level by the democratisation processes that accompanied growing prosperity and by late-modern criticism of civilisation) can be clearly read in the new building. The new hall was necessary because the huge size of the old building had turned out to be problematic in terms of running it economically (at the time it was constructed the clients most probably never concerned themselves with such "banal" issues). The enormous dimensions of the old hall mean that setting up and taking down the facilities for the different events takes a considerable time and this in turn limits the number of days on which the space can be rented out. The difficulties in using the space for smaller concerts, presentations and shows for under 2,000 visitors also presented problems. For events of this size the size of the large hall had to be artificially reduced, which also meant a reduction in the number of days on which the entire building could be rented out at the maximum price.



Bühnenöffnung 27 x 10 Meter | Stage opening measures 27 x 10 meters

Lichttechnik in der Deckenkonstruktion | Lighting technics integrated into the ceiling



Ein „demokratisches“ Auditorium

Am offenen Wettbewerb zur Erweiterung des Stadthallen-Komplexes (seit 1958 waren zur Großhalle noch ein Schwimmbad, eine Eishalle und andere Bauten dazugekommen) nahmen 47 Architekten teil. Dem Wirken des Schweizers Marcel Meili in der Jury ist es zu verdanken, dass mit dem Projekt von Dietrich | Untertrifaller der einzige Entwurf zur Ausführung empfohlen wurde, der nicht die gesamte zur Verfügung stehende Grundfläche beansprucht, sondern mit einer großen Auskragungs-Lösung nicht nur weniger Bauplatz verbraucht, sondern auch in der Form dem benachbarten Altbau seine Reverenz erweist und außerdem noch einen großzügigen, überdachten Vorplatz schafft. Das Dach-Prisma birgt innen den Zuschauerraum samt Erschließung und steht quer zur entsprechenden Form der Stadthalle, die innenräumlich dem gleichen Zweck dient. Die Korrespondenz ist offensichtlich. Auch in der Bau linie, die nur durch die Auskragung so weit nach hinten geschoben werden konnte, bemerkt man den respektvollen und in der Organisation der Volumina sehr intelligenten Umgang mit dem Bestand: Denn die Glasfront des (nunmehr überdachten) Haupteingangs befindet sich exakt in der Flucht der niedrigen, nicht überdachten Eingangsfront der alten Halle. Eine volumetrische Inversion bei gleichzeitiger punktueller funktionaler und geometrischer Korrespondenz – was will man mehr?

Neben der offensichtlichen stilistischen Perfektion ist dieser schlaue Umgang mit Räumen und Funktionen die wahre Leistung des Entwurfs von Dietrich | Untertrifaller. Geleitet werden sie dabei von einer buchstäblich-gewitzten Interpretation der jeweiligen Aufgabenstellung, wie es Rem Koolhaas etwa im Konzerthaus von Porto vorgezeigt hatte. Das Problem „multifunktionaler Veranstaltungsräum“ wurde als das genommen, was es ist: Ein großer (hoch gelagerter) Saal für 2.000 Besucher, eine möglichst große Bühne für alle nur denkbaren Nutzungsformen, ein Orchestergraben – und das Ganze effizient erschlossen sowie mit den nötigen Zusatzfunktionen ausgestattet. Der Saal gewann dabei schon durch seine „demokratische“ Interpretation jene Form, die sich letztlich auch in der Außenerscheinung abbildet: Der Verzicht auf Ränge zugunsten einer einzigen schiefen Ebene, auf der die Sitzreihen gleichmäßig verteilt sind, soll nach dem Willen der Architekten eine Art Stadionatmosphäre erzeugen. Auch die Interpreten können die Nähe zum Publikum über „Catwalks“ nutzen, auf denen sie von der Bühne ohne Höhenüberwindung in die Mitte der ansteigenden Ebene der Zuschauer gehen können.

Spiel mit Rampen

Diese Verknüpfung mehrerer (schiefer) Ebenen innerhalb eines komplexen, aber einfach gemachten Funktionsablaufs ist ein wesentlicher Bestandteil der Entwurfsidee. In allen Bereichen des Hauses ist dieses Spiel mit Rampen spürbar. Schon beim Betreten des Hauses durch die große Glasfront steigt sich der Saugeffekt des schrägen Vordachs, das sich durch die Glaswand hindurch bruchlos als schräge Decke fortsetzt, zu einer geradezu magischen Anziehungskraft. Am Ende des elegant in dunkelbraunem Akazienholz gehaltenen, riesigen Empfangsraums liegt eine Öffnung fast über die gesamte Raumbreite: Sie dient den Garderoben, ihr Hintergrund ist in Orange gehalten. Hat man seinen Mantel abgegeben, wird man über zwei links und rechts neben dem Foyer verlaufende Treppen durch die schräge Decke nach oben geführt und erreicht das raumhoch verglaste Pausenfoyer, das links und rechts des Saals spiegelgleich angelegt ist. An diesem kritischen Punkt laufen nicht nur die Verkehrswege, sondern auch die Kraftlinien der Konstruktion zusammen – ihm galt daher der größte Planungsaufwand.

A “democratic” auditorium

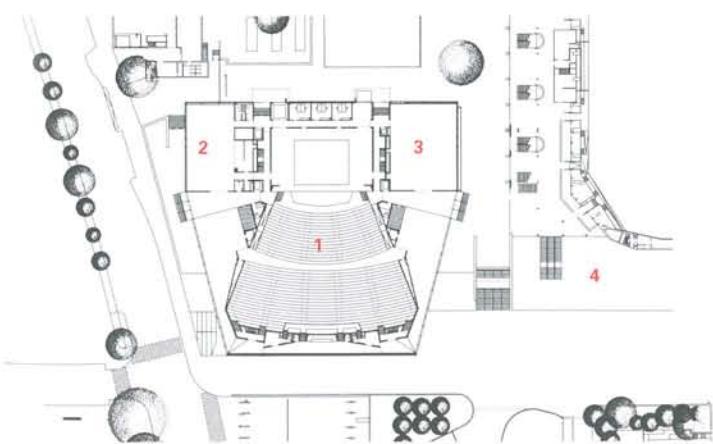
47 architects took part in the open competition for the extension of the Stadthalle complex (since 1958 only a swimming pool, an ice skating rink and a number of other elements had been added to the original complex). It was thanks to the influence of Swiss jury member Marcel Meili that the jury recommended building the project by Dietrich | Untertrifaller. Theirs was the sole competition entry that did not use up the entire site area available; instead by employing a cantilevering hall it not only takes up less of the site but also makes a gesture of reverence to the neighbouring old building and, additionally, creates a generously dimensioned and protected forecourt. The roof prism contains the auditorium and stands at right angles to the matching form of the Stadthalle whose interior serves the same purpose. The correspondence between the two buildings is clear. The way the building line is positioned (thanks to the cantilever it could be moved back into the site) is also an example of the respectful and – especially in the organisation of the volumes – highly intelligent treatment of the original building. The glass front of the (sheltered) main entrance to the new hall is exactly in line with the low entrance front of the old hall (that is not sheltered). Volumetric inversion combined with functional and geometric correspondence at specific points – what more could one possibly ask for? In addition to the clear stylistic perfection the clever handling of spaces and functions represents the true achievement of the design by Dietrich | Untertrifaller. They were guided by a literal and shrewd interpretation of the brief similar to that used by Rem Koolhaas in his concert hall in Porto. The problem of a “multi-functional events space” was interpreted as what it is: a large (elevated hall) for 2,000 visitors, a stage of the maximum possible size for all conceivable kinds of use, an orchestra pit, and efficient circulation for the entire complex as well as all the necessary additional functions. By means of a “democratic” interpretation the hall acquired a form that is reflected in the building’s external appearance: by dispensing with galleries or balconies in favour of an inclined plane on which all the seating is evenly distributed the architects intended to create a kind of stadium atmosphere. The performers can exploit their closeness to the public by walking along “catwalks” that bring them directly to the middle of the auditorium’s sloping plane.

Game with ramps

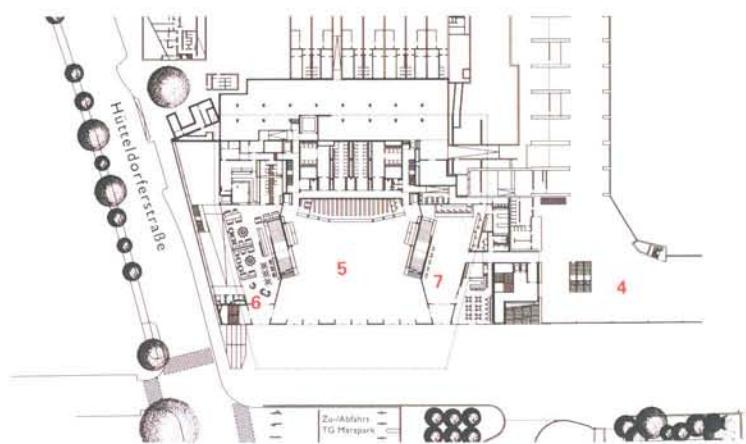
This linking of several (inclined) planes with a complex but simply made sequence of functions is an essential element of the design idea. This game with ramps can be noticed throughout the building. On entering through the large glass front you immediately feel the inward pull of the sloping canopy roof that is continued seamlessly through the glass wall in the form of an inclined ceiling and exerts an almost magical attraction. At the end of the vast, elegant reception area lined in dark brown acacia wood an opening extends across almost the entire width. It serves the cloakrooms and the background colour is orange. Once you have handed in your coat you are led up two staircases to the left and right of the foyer through the sloping ceiling to the interval foyer that has full height glazing and is laid out symmetrically on either side of the hall. This is a critical point where not only do all routes meet but the lines of force of the structure also come together – hence the major concentration of design input here.



Foyer mit Garderobe und seitlichen Saalaufgängen | Foyer with cloak rooms and sidewise access to the performing hall



Grundriss Saalebene | floor plan hall



Grundriss Eingangzone | floor plan access zone

- 1 Auditorium
- 2 Bankettsaal | Banqueting space
- 3 Probebühne | Rehearsal stage
- 4 Alte | Old Stadthalle

- 5 Lobby
- 6 Café
- 7 Ticket Center

Von hier aus kann man entweder ebenerdig in den Saal zu den vorderen Sitzreihen abbiegen oder aber eine weitere schräge Ebene mit beachtlichen (ohne Zwischenpodeste maximal zulässigen) sechs Prozent Neigung zu weiteren Saaleingängen für die hinteren Reihen emporsteigen. Das Pausenfoyer ist im gleichen edlen Akazienholz gehalten wie das Hauptfoyer, während sich der Saal in festlichem Rot präsentiert. Damit verfolgen die Architekten auch eine Art Austern-Ikonografie – der kalten, harten Außenhaut aus Aluminium folgen innen warme Akazientöne und im Innersten schließlich das intimste, lebendigste Rot. Die Bühnenöffnung ist mit 27 x 10 m doppelt so breit wie eine „normale“ Theaterbühne, die Tiefe mit 15 m ebenfalls erheblich. Auch konstruktiv ist der Bühnenrahmen bedeutsam, da hier die 50 m langen Stahlträger der Saaldecke ansetzen.

Neben dem großen Saal und den Foyers gibt es noch bedeutende weitere Volumina, etwa einen Bankettsaal und eine Probebühne, die beide das Ausmaß der großen Bühne haben. Rückseitig ergibt sich durch die Hanglage der große Vorteil, durch eine enge Gasse zwischen der neuen Halle und einem weiteren, kleineren Bau von Roland Rainer aus den 1980er Jahren eben anliefern zu können – von der Laderampe sind es nur wenige Meter zur Bühne. An der Gebäuderückseite liegen auch die Büroräume auf drei Ebenen. Im Untergeschoß steht – wegen des aus der alten Halle übergreifenden Kellers – nur wenig Raum zur Verfügung, er wird derzeit als „Dialog im Dunkeln“ für Sehbehinderte genutzt. An der Vorderseite der neuen, kleinen Stadthalle schließlich befinden sich links und rechts des Foyers zwei Cafés, ein Ticketcenter und der Abgang in die Tiefgarage unter dem weitläufigen Platz vor dem Stadthallenkomplex. Auch dessen Gestaltung war Teil des Wettbewerbsprogramms – wurde aber nachträglich aus dem Projekt herausgenommen und nun eher unbefriedigend gelöst.

Dennoch: Die Halle F ist eine kluge, ästhetisch und funktional überaus präzise und in ihrer Klarheit absolut passende Ergänzung zur historischen Landmark der Wiederaufbauzeit.

From this point you can either enter the hall at the same level to reach the front rows of seats or you can ascend another inclined plane (with a slope of six per cent – the maximum permitted without intermediate landings) to further entrances to the hall that serve the (higher) rear rows of seats. The interval foyer is clad in the same costly acacia wood as the main foyer whereas the hall itself is a festive red. The architects here pursue a kind of oyster iconography – the cold, hard external shell of aluminium is followed by the warm tones of the acacia-lined interior and, at the very core, there is the most intimate and alive red space. The stage opening measures 27 x 10 metres, twice as wide as a “normal” theatre stage, its depth of 15 metres is also considerable. In terms of construction, too, the stage area is important, as this is where the 50-metre-long steel beams of the roof to the hall rest.

In addition to the large hall and the foyer there are further important volumes such as a banqueting space and a rehearsal stage, both with the same dimensions as the large stage. At the rear the sloping site provides a major advantage: a narrow lane between the new hall and a further smaller building by Roland Rainer that dates from the 1980s allows deliveries to be made at ground level and the loading ramp is only a few metres from the stage. The office spaces are organised on three levels at the rear of the building. Due to the basement that projects from the older building there is little space available on the lower floor. It is used at present as “dialogue in the dark” for people with impaired vision. At the front of the new smaller Stadthalle, to the left and the right of the foyer, there are two cafés, a ticket centre and a ramp leading down to an underground garage beneath the extensive square in front of the Stadthalle complex. The design of this outdoor space initially formed part of the competition brief but was subsequently removed from the programme and has now been solved in a somewhat unsatisfactory manner. Nevertheless, as a complement to the old Stadthalle, a historic landmark of the reconstruction era, hall F is an intelligent, aesthetic and functionally highly precise solution that possesses an absolutely appropriate clarity.





Stadthalle Wien

Wien/Österreich, Vogelweidplatz 14

Bauherr | client **Wiener Stadthalle**

Planung | planning **Dietrich | Untertrifaller**

Projektleitung | project manager **Peter Nußbaumer**

Mitarbeiter | assistance **Micha Porath, Tobias Dieng, Jana Sack, Tobias Dieng, Dietmar Geiselmann, Doris Tahedi, Thomas Weber, Ralph Broger, Eva Dorn, Johannes Hug, Christian Wolff, Judith Wirthensohn, Thomas Spiegel, Ena Llorett Kristensen; Christof Brill, Nina Sulger, Holger Fritz**

Statik | structural engineering **Kollitsch & Stanek ZT GmbH, Wien; Zemler & Raunicher ZT GmbH, Wien**

Bauleitung | site management **A.+G. Galli GmbH, Wien**

Bauphysik/Heizung/Lüftung/Sanitär | construction physics/heating/ventilation/sanitation **Vasko & Partner Ing. ZT GmbH, Wien**

Elektro-Planung | electrical engineering **Skerjanz Elektrotechnik, Wien**

Dach/Wand | roof/walls **Spenglerei Pasteiner GesmbH, St. Pölten; Kalzip/Corus**

Akustik | acoustics **Müller BBM GmbH, Planegg/München**

Bühnentechnik | stage technique **W. Kotte Ingenieure GmbH, Bayreuth**

Fein-/Portalschlosser | metalwork **MA-TEC Stahl- und Alubau GmbH, Neutal**

Gebäudeentwässerung/Baumschutz | drainage systems/tree protection **ACO Passavant GmbH, Baden**

Nutzfläche | floor area

13.660 m²

Bebaute Fläche | built-up area

4.885 m²

Umbauter Raum | cubage

101.235 m³

Planungsbeginn | start of planning

1/2003

Baubeginn | start of construction

12/2003

Fertigstellung | completion

12/2005

Baukosten | building costs

ca. 25 Mio EUR